

Jung, weiblich, sterilisiert

Eine junge Freiburgerin möchte keine Kinder bekommen und hat sich sterilisieren lassen. In Deutschland ist das erlaubt, aber umstritten. Nur wenige Ärzte führen den Eingriff durch, auch in Freiburg.

■ Von Carolin Johannsen

Die Morgendämmerung hat gerade erst begonnen, als sich Linda Büttner in den Bus nach Umkirch setzt. Langsam geht die Sonne auf, dieser Tag im September 2022 wird wieder ein warmer Tag werden. Linda Büttner sitzt im Bus und ist aufgeregt. In wenigen Stunden wird sie wieder nach Hause fahren und sicher sein, dass sie nie Kinder bekommen wird. An diesem spätsommerlichen Tag im September wird sich die 26-Jährige sterilisieren lassen.

Wer sich in Deutschland als Frau unter 30 Jahren sterilisieren lassen und somit gebärunfähig werden möchte, findet selten sofort einen Arzt, der zu dem Eingriff bereit ist. Junge Männer hingegen müssen nur googeln und bekommen direkt ein großes Angebot an Ärzten angezeigt, die Vasektomien durchführen.

Die Diskrepanz hat von Seiten der Ärzte vor allem einen Grund: Bei Männern kann die Sterilisation oft rückgängig gemacht werden, bei Frauen hingegen ist der Eingriff so gut wie irreversibel. „Bei einer Frau sollte eine Sterilisation erst dann durchgeführt werden, wenn die Familienplanung definitiv abgeschlossen ist und wenn sich die Frau weitestgehend sicher ist, dass sie nicht doch noch auf natürlichem Weg ein Kind bekommen möchte“, teilt Klaus Doubek, Präsident des Berufsverbandes der Frauenärzte (BVF), mit. Aus Fachliteratur gehe zudem hervor, dass vor dem 30. Lebensalter eine Sterilisation nur dann durchgeführt werden sollte, wenn medizinische Gründe vorliegen. Der Eingriff sei außerdem „in aller Regel medizinisch nicht notwendig“, sagt Doubek, da es andere Verhütungsmethoden gebe.

Schon seit einigen Monaten beobachtet der Berufsverband der Frauenärzte einen Anstieg der Anfragen junger Personen und von Journalistinnen und Journalisten zum Thema Sterilisation. „Woher die aktuell verstärkte Medienpräsenz rührt, ist uns als Verband noch nicht so recht klar“, sagt Markus Haist, Vorsitzender des Landesverbandes Baden-Württemberg. „Es ist nicht verwerflich, wenn Ärztinnen und Ärzte den Eingriff ablehnen“, sagt Präsident Doubek. Wie viele Frauen in Deutschland sich sterilisieren lassen, wird nirgends erfasst. Pro Familia geht davon aus, dass in Deutschland etwa fünf Prozent der Frauen im gebärfähigen Alter sterilisiert sind.

Dass die Suche nach einem Arzt oft Monate dauern könne, sagt Susanne Rau. Damit diese Suche in Zukunft leichter wird, hat die freiberufliche Übersetzerin mit sechs anderen queer-feministisch-akti-



Um eine Frau unfruchtbar zu machen, werden die Eileiter verschlossen oder durchtrennt.

ven Frauen aus ganz Deutschland den Verein „Selbstbestimmt steril“ mit Sitz in Leipzig gegründet. Das Ziel des Vereins: eine virtuelle Deutschlandkarte mit einer Übersicht über Ärztinnen und Ärzte zu erstellen, die Sterilisationen auch bei jungen Frauen durchführen. Susanne Rau hat sich selbst mit 28 Jahren sterilisieren lassen und wünscht sich, dass Sterilisation „als normales Verhütungsmittel anerkannt wird“, sagt sie. Oft hört sie Erfahrungsberichte, dass Patientinnen von Ärzten weggeschickt oder belehrt wurden, sie könnten eine lebensverändernde Entscheidung wie eine Sterilisation noch nicht treffen. „Dabei kann man sich auch mit 18 Jahren für ein Kind entscheiden, das ist genauso lebensverändernd“, sagt Rau.

Dass Entscheidungen nicht vom Alter, sondern von den jeweiligen Lebensumständen abhängen, argumentiert Vera Löffler. Sie leitet das Frauen- und Mädchengesundheitszentrum (FMGZ) in Freiburg. Es komme häufig vor, dass sich der Kinderwunsch mit neuen Partnern ändere und letztendlich das Thema unerfüllter Kinderwunsch in der Beratung eine viel größere Rolle spiele, sagt Vera Löffler. Im FMGZ sei Sterilisation nicht oft Thema. „Wir benennen zwar, dass Sterilisation eine Option ist, aber nicht bei jungen Frauen“, sagt Löffler. Der Grund: „Es gibt nicht die Garantie, dass man sich mit Mitte 30 nicht doch umentscheidet.“ Löffler steht der Sterilisation im jungen Alter deshalb kritisch gegenüber. „Ich persönlich würde jungen Frauen nicht dazu raten, aus meiner Erfahrung, was das Leben mit sich bringen kann.“

Die Gründe, warum junge Frauen keine Kinder bekommen wollen, sind vielfältig. Unsicherheiten um die wirtschaftliche Zukunft, gefühlte Bedrohung der Existenz durch den Klimawandel und Karriereziele nennen einige junge, sterilisierte oder daran interessierte Frauen auf Social Media. Linda Büttner hat die Entscheidung, dass sie nie Kinder bekommen möchte, früh getroffen. Schon als Teenager habe sie ihrer Mutter davon erzählt, erinnert sie sich. „Ich hatte Alpträume, dass ich schwanger sei“, sagt Büttner. Mit Mitte 20 entscheidet sie sich

schließlich dafür, den Alpträumen ein Ende zu setzen und macht sich auf die Suche nach einem Arzt. Zunächst fragt sie in der Praxis an, in der sie seit Jahren Patientin ist. „Sie werden nie einen Arzt finden, der das unterstützt“, bekommt sie als Antwort. Ernüchternd und erschreckend sei das gewesen, erinnert sich Linda Büttner. Letztendlich findet sie über den Verein Selbstbestimmt steril doch einen Arzt in Freiburg: Michael Iselborn.

Nach eigenen Angaben ist Iselborn „der Einzige in Freiburg, der ambulante Sterilisationen macht“. Drei bis vier Sterilisationen pro Woche führte der Gynäkologe bisher im OP-Zentrum in Umkirch durch. Aufgrund eines Betreiberwechsels muss er sich nun allerdings einen neuen Standort für die Sterilisationen suchen. Schon seit 1993 gehört der

Eingriff zu seiner Tätigkeit als Frauenarzt dazu. „Die Sterilisation ist die einfachste und sicherste Verhütungsmethode“, sagt Iselborn. Der Eingriff sei für ihn Teil der gynäkologischen Versorgung – „die Person muss mich aber überzeugen, dass sie die Tragweite ihrer Entscheidung kennt“, sagt er. In seiner Aufklärung weist er immer darauf hin, dass die Sterilisation nahezu irreversibel sei. Nach ausführlichen Gesprächen führt er Sterilisationen auch bei Personen unter 30 Jahren durch. „Ich akzeptiere ihre Entscheidung“, betont Iselborn. Ihm ist bewusst, dass er nicht viele Kollegen hat, die so denken wie er. „Aber jeder darf ein Leben führen, wie er will“, sagt Iselborn. „Und gescheite Verhütung ist besser als ein Abbruch.“

Auch an der Uniklinik in Freiburg werden Sterilisationen durchgeführt – „meistens im Rahmen eines Kaiserschnitts“,

sagt Ingolf Juhasz-Böss, Ärztlicher Leiter der Klinik für Frauenheilkunde. Im Rahmen der Geburt sei der Eingriff schnell erledigt. Doch selten komme es auch vor, dass sich junge, kinderlose Frauen melden, die von ihren Hausärzten an die Uniklinik überwiesen wurden. „Wir weisen niemanden ab“, betont Juhasz-Böss. Auch er kennt Kolleginnen und Kollegen, „für die ist das Alter ein K.O.-Kriterium bei der Sterilisation“, sagt Juhasz-Böss. Er steht dem kritisch gegenüber und setzt auf eine umfassende Aufklärung und genügend Bedenkzeit. „Von dem Denken mit dem Alter als Kriterium muss man wekommen.“

Als sich Linda Büttner sterilisieren lässt, ist sie 26 Jahre alt und kinderlos. An diesem spätsommerlichen Tag im September liegt sie im OP-Zentrum Umkirch auf einer Liege und bekommt eine Vollnarkose. Während sie schläft, werden ihre Eileiter durchtrennt. Als Linda Büttner aufwacht, zeugen nur ein großes Pflaster und ein Gefühl „wie Muskelkater nach einem Bauchworkout“ davon, dass sie in der Zwischenzeit sterilisiert wurde.

Linda Büttner weiß, dass sie Glück gehabt hat, schnell einen Arzt zu finden. Hinter ihr liegen Stunden der Arztsuche, Gespräche, ein Essay, den sie als Argumentationsstütze geschrieben hat, und fast 1000 Euro Arztkosten, die sie selbst übernehmen musste. Sie hat von vielen Frauen gehört, dass sie die Suche irgendwann aufgeben haben. Wenn sie an sich hinunterschaut, sieht sie oft die kleine Narbe in der Nähe ihres Bauchnabels. „Sie erinnert mich daran, was ich durchgemacht habe“, sagt die 26-Jährige. Für sie sei die Sterilisation auch eine Frage von Selbstbestimmung. „Jeder soll Entscheidungen über den eigenen Körper selbst treffen dürfen.“

Sterilisation

Eine Sterilisation erfolgt in den meisten Fällen über einen kleinen Eingriff unter Vollnarkose. Dabei werden die Eileiter durchtrennt, mit Hitze, Laser oder Strom verödet oder in seltenen Fällen abgebunden oder abgeklemmt. Die Eierstöcke produzieren weiterhin Hormone und auch die Menstruation findet weiterhin statt. Die Sterilisation hat somit keinen Einfluss auf den natürlichen weiblichen Zyklus. In Deutschland ist eine Sterilisation ab

einem Alter von 18 Jahren gesetzlich erlaubt. Entgegen der Vasektomie bei Männern kann eine weibliche Sterilisation in der Regel nicht rückgängig gemacht werden. Falls Frauen doch noch schwanger werden möchten, müssen sie sich einer Kinderwunschbehandlung mit künstlicher Befruchtung unterziehen. Die Sterilisation gilt mit einem Pearl Index von 0,2 bis 0,3 als eines der effizientesten Mittel der Geburtenkontrolle. **cj**

MENSCHENSKIND!

Kreuzung im Rachen

Ungefähr 2000 Mal am Tag spielt sich einer der komplexesten Vorgänge in unserem Körper ab: Wir schlucken. In unserem Rachen verläuft eine Kreuzung. Von oben strömt die Luft aus der Nase nach unten Richtung Luftröhre und Lunge. Von vorn kommen Nahrungsbrei und Spucke, die nach hinten in die Speiseröhre müssen – über die Luftröhre hinweg. Koordiniert wird dieses Zusammenspiel von fünf Hirnnervenpaaren und Muskeln in Mundhöhle, Rachen, Kehlkopf, Speiseröhre und Magen. Der prominenteste Teilnehmer im Spiel „sicheres Schlucken“ ist der Kehlkopfdeckel. Er bildet das obere Ende der Luftröhre und schließt sich beim Schlucken reflexartig. Wir können ihn nicht bewusst öffnen oder schließen. Weil der Weg zur Luftröhre so versperrt ist und sich auch die Stimmlippen schließen, können wir während des Schluckens nicht atmen oder sprechen. Dafür gelangen Nahrung und Spucke über den geschlossenen Kehlkopfdeckel sicher nach hinten in die Speiseröhre. Wenn wir aber beim Essen hastig schlucken und dabei reden, passiert es, dass Speichel oder Speiseteile in die Luftröhre geraten, weil der Kehlkopfdeckel nach dem

vorherigen „Schlucken und Luft holen“ noch nicht wieder richtig verschlossen ist. Der Körper reagiert auf die Fehlleitung und befördert den Nahrungsbrocken mit kräftigen Hustenstößen wieder nach oben. Dass aber ein Fremdkörper in die Luftröhre gelangt und dort stecken bleibt, ist extrem selten. **cfr**

FOTO: BERGHECK (STOCK.ADOBE.COM)

Zusammenhang Musik und Psyche

Musikalische Menschen haben ein leicht erhöhtes genetisches Risiko für bestimmte psychische Erkrankungen. Ob sie ein Instrument spielen oder nicht, spielt dabei keine Rolle.

Musizieren, glauben viele Menschen, sei gut für die Psyche. Dennoch scheinen Musiker – verglichen mit musikalisch inaktiven Menschen – häufiger unter Depressionen und Angststörungen zu leiden. Wie passt das zusammen? Ein internationales Forschungsteam unter Beteiligung des Max-Planck-Instituts für empirische Ästhetik (MPIEA) hat den Zusammenhang zwischen Musikmachen und psychischer Gesundheit untersucht und in *Translational Psychiatry* veröffentlicht.

Die Auswertung der Daten zeigte, dass Personen mit einem höheren genetischen Risiko für Depressionen und bipolare Störungen im Durchschnitt häufiger musikalisch aktiv waren, mehr übten und Leistungen auf einem höheren künstlerischen Niveau erbrachten. Diese Zusammenhänge traten unabhängig davon auf, ob die Personen tatsächlich psychische Probleme hatten. Gleichzeitig hatten Teilnehmer mit einer höheren genetischen Veranlagung zur Musikalität auch im Durchschnitt ein etwas höheres Risiko an einer Depression zu erkranken – unabhängig davon, ob sie tatsächlich ein Musikinstrument spielten oder nicht. Diese Ergebnisse untermauern die Vermutung, dass teilweise dieselben Gene sowohl musikalisches Engagement als auch die psychische Gesundheit beeinflussen. **BZ**



Möchte keine Kinder: Linda Büttner